

Finsternisse des Lebens den Blick in das Allerheiligste der Ewigkeit thun ließ; der mich, durch seine Lehre von den Sünden erlösend, zur wahren Freiheit und Unabhängigkeit, das heißt, zum wahren Leben des Geistes, erhob. Durch Jesum Christum bin ich zu Allem mächtig. Denn des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit! Amen.

34.

Des Höchsten Allgegenwart.

Psalm 139, 7 — 12.

Der Herr ist in den Höhen,
Auch in den Tiefen ist der Herr;
Wo Menschen vor ihm zitternd stehen,
Wo ihn der Seraph preist, ist Er!
Ist, wo ich in Gedanken
Hinsiegen mag, mir nah,
Und frei von endlichen Schranken,
In allen Räumen da;
Umfaßt mit seinen Händen
Die Welten, und umspannt
An allen ihren Enden,
Was durch sein Wort entstand.

Er zündet jede Sonne,
Flammt jedes Sternes Fackel an,
Durchströmt mit sel'ger Bönne,
Was ihn nur ahnen kann.
Des Erdgewürms Gewimmel
Und was im Meere webt,
Wer unter seinem Himmel
Und wer im Himmel lebt,
Ihr, alle seine Werke,
Empfindet Tag und Nacht
Die Nähe seiner Stärke,
Den Segen seiner Macht.

Empor zu Gott, empor aus dem Drange und Staube der irdischen Geschäfte, schwinde dich, o mein unsterblicher Geist, auf den Flügeln frommer Andacht!

Ich will meiner Seele ein großes Fest feiern! ich will sie mit dem Herrlichsten umgeben, was Erde und Himmel haben; in einem Ozean von Entzücken soll sie untergehen — sie soll Gott denken. — Beten soll sie zu dem unendlichen, erhabenen Urheber ihres Daseins, reden zu dem heiligen Geist des Weltalls! —

Heiliger, verborgener Geist des Weltalls! Gott, Du in Millionen Wundern majestätisch Geoffenbarter! — Geoffenbarter durch das Wort des ewigen Sohnes! — Du von allen Schöpfungen Verherrlichter, von allen Geistern Gepriesener! — ach, wie soll Dich meine Zunge nennen, wie sollen meine Gefühle Worte finden, Deiner würdig?

Denn wenn ich Dich denken will, in Deiner geheimnißvollen, unendlichen Macht und Größe, o so sinke ich wie vernichtet ein. Auch dieser Erdball mit aller seiner Herrlichkeit, mit seinen zahlreichen Bewohnern, mit seinen Ozeanen und Thronen: was ist er, Herr, in Deinen weiten Schöpfungen? — Ein geringes Staubkorn, das in Deinen Himmeln nicht vermißt werden würde, wenn es verschwände. O droben, wo in ungeheuern Entfernungen Millionen Weltkörper schweben, Welten, größer als der Stern, den Du uns zur Bewohnung angewiesen, droben kann seit Jahren oder Jahrtausenden durch Deinen Wink manche Welt verschwunden sein — wer hätte es hienieden empfunden und bemerkt? — Und was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest? Ach, was bin ich unter den Unzähligen allein, daß Du Dich meiner erbarmest?

Aber Du gedenkest des Menschen, und erbarmest Dich sein, denn Deiner Allmacht ist nur Deine Liebe gleich! Du bist der Gott des verlassensten Sterblichen, wie der Gott der entferntesten Himmel. Du bist dem Wurme, dessen Leben nur einen Tag

dauert, so nahe wie der letzten Sonne, die sich, fern und unbekannt von uns, schon eine Ewigkeit lang mit unverlöschlichem Glanze durch dein Weltall schwingt!

Allgegenwart Gottes! — Gedanke voller Geheimniß und Majestät, mit nie empfundenen Schauern durchdringst Du meine Seele! — Das Höchste des Weltalls, die Gottheit selbst, ist mir nahe, umgibt mich, belebt mich, erhält mich, wie sie nahe und gegenwärtig ist den Bewohnern von Welten, deren Dasein kein Sterblicher ahnet.

Ohne einen belebenden Gott, in dessen Gesetzen sich alle Sonnen, alle Welten wie der Tropfen des Regens und die schwebende Silberflocke des Schnees bewegen: was wäre das All der Schöpfung? — Ein erstarrter Leichnam, eine unendliche Wüste, eine Nacht ohne Grenzen, ein dunkles Nichts! — Gott ist die Seele seiner Schöpfungen, in die er sich gleichsam wie in ein herrliches Gewand hüllte. Du sprichst von den Wundern der Natur: das ist Gott! — Du sprichst von den ewigen Gesetzen der Natur, und wie Alles von ihnen regiert wird: das ist Gott! — Du sprichst von den Ereignissen des Zufalls: das ist Gott! — Du bewunderst den Glanz und die Farben der im Frühling wiederkehrenden Blumen: das ist Gottes Erscheinung! — Dich schreckt der wilde Sturm des Herbstes, wenn er über die öden Felder hinbrauset: er ist Gottes Athem! — Dich erquickt im Lenz das heitere Grün der Fluren: das ist Gottes Hand, die den todten Erdboden neu beseelt! — Ueberall ist Gott! Gott in Allem! In ihm leben, weben und sind wir! —

Und dies erhabene, wunderreiche, unerforschbare Wesen, diese Seele der Schöpfungen, ist kein todttes, bewußtlos wirkendes Etwas. Ach, wer könnte, ohne Wahnsinn, diesen Gedanken denken? Wer den Bau der Welten oder des kleinsten Grashalms anstaunen, und das Alles für ein Werk dunkeler, blinder, bewußt-

loser Kräfte halten? Wer könnte je glauben, daß der menschliche Geist, der dies Alles, und von Allem doch nur den unendlichen Theil wahrnimmt — wer könnte glauben, daß die Weisheit, Kraft und Hoheit des menschlichen Geistes, seine Freiheit, sein Streben, ein Spiel dunkeler, bewußtloser Kräfte sei? Wer könnte jemals glauben, der menschliche Geist sei erhabener und weiser, als das, was ihn geschaffen? „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? — Der die Menschen lehret, was sie wissen!“ (Psalm 94, 9. 10.)

Nein, es gab noch nie einen wirklichen Lügner Gottes! Und wer Gott erkannte, der erkannte nothwendig auch seine Gegenwart in Allem an, was er schuf; der nannte ihn auch das aller vollkommenste, freieste, selbstthätigste Wesen, und — was das Vollkommenste ist, das ist auch das Allerheiligste. Und wo ein allerheiligster Wille ist, da ist auch ein Wille voll der namenlosesten Liebe und Güte.

Gott ist allgegenwärtig in Allem, und darum auch Alles mit unbegreiflicher Weisheit regierend, und Alles mit Liebe und Güte beseligend. Nicht der Seraph, nicht der uns unbekannte Bewohner der glücklichsten aller Welten allein ist glücklich: auch der Mensch auf Erden ist's, oder soll es doch sein, und kann es sein, wenn er nicht selbst durch Unvollkommenheit, das ist, durch Sünde und Vergessenheit Gottes, sich elend macht. Nicht der Mensch allein auf Erden ist berufen, beglückt zu sein: auch jedem Thiere, auch dem kleinsten Wurm, den das menschliche Auge kaum bemerkt, sind Freuden bereitet. Denn Gott ist in sich selbst die allerhöchste Güte.

Allgegenwärtig ist Gott, und überall der Ursprung des Lebens, der Seligkeit und Bönne. Die Erde ist voll der Güte des Herrn! (Ps. 33. 5.)

Wo soll ich hingehen vor Deinem Geiste? und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer: so würde mich doch Deine Hand daselbst führen, und Deine Rechte mich leiten. Spräche ich, Finsterniß möge mich decken: so muß die Nacht auch Licht um mich sein; denn auch Finsterniß ist nicht finster bei Dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsterniß ist wie das Licht! (Ps. 139, 7.) Ich sehe Dich, wenn tausend Gestirne des Himmels ihr Licht über die schlafende Welt niedergießen, und vernehme Deine Gegenwart im Brausen der Sturmwinde, im Donner des Wasserfalls, im Rauschen der Regenströme. Sänke ich hinab in die untersten Tiefen der Erde, ich würde Deiner Weisheit begegnen, wo sie in unbekannten Werkstätten die Quellen der höchsten Berge bereitet, und die Klüfte der todten Felsen mit köstlichen Metallen füllt. Wohin mein Fuß tritt, da hast Du gewaltet, und wohin kein Sterblicher kam, da wohnt Deine Macht.

Ich sehe Dich in den Stürmen des Winters; Deine allmächtige Hand bewegt den geheimnißvollen Zug der Wolken, und deckt das Land und seine Saaten und Keime mit dem silbernen Teppich des Schnees. Ich sehe Dich in der Pracht des lachenden Frühlings, in den Gluthen des Sommers, in dem Segen des fruchtbringenden Herbstes. Ich höre Dich im Wiederhall der Donner, wenn Deine Blitzstrahlen durch die bebenden Gewölke des Himmels umherflammen; ich höre Dich, wenn der süße Gesang der Vögel durch die horchenden Haine tönt, und Entzücken in mein Herz gießt. Im milden Duft der Blumen und Kräuter begegnest Du mir, und wenn die Morgen- und Abendröthe das Gebirge vergolden, strahlst Du mir entgegen! — Dich finde ich in den Augenblicken meiner Wonne, Dich in den Stunden meiner Thränen. Wo mich ein Zufall erschütterte, warst Du; wo

ich am guten Ausgang verzweifelte, half Deine Güte. Meinem ersten Lächeln warst Du gegenwärtig, meinen letzten Seufzer wirst Du empfangen!

Allgegenwärtig ist Gott! Die ganze Natur fühlt's, alle Himmel und alle Zeiten und alle Schicksale bekennen es: Gott ist allgegenwärtig! — Wehe, und die Menschen gehen kalt durchs Leben dahin, treiben sich mit ihren niedrigen Lüsten und Geschäften umher, als wäre kein Gott im Weltall!

Gott ist! — — Sünder, und Gott ist auch dir gegenwärtig! — Sünder, alle Mächte verhüllen ihm deine verbrecherischen Wünsche nicht. Er sieht deine Gedanken, wie sie entstehen und kommen; er sieht das Gähren und Aufsteigen deiner unreinen Begierden, und durchblickt deine verborgenen Entwürfe. Und wäre der Mund verschwiegener als das Grab, und könntest du Berge wälzen über die Schandthat — Gott kennt sie; er ist dir nahe, wie er bei denen ist, die dein Haß verfolgt!

Mörder, erblasse — der Allgegenwärtige war Zeuge, als du den Gedanken des Brudermordes in deine Seele wälztest. Dich verhüllte keine Nacht, als du mit dem schwarzen Entschlusse dahin gingst. Der ewige, furchtbare Richter stand unsichtbar an deiner Seite, als du die Hand erhobst, einem Unglückseligen den Tod zu geben. — Lügne diesen Gott aus dem Weltall hinweg; läugne ihn aus deinem schreienden Gewissen hinweg — dein Tag kommt, dein Verbrechen tritt ans Sonnenlicht, und du wirst gerichtet, blutiger als du Andere gerichtet.

Und du, den die wüthende Begier nach Geld und Gut, oder ein Ehrgeiz, der neben sich Alles verachtet, zum ungerechten Zeugniß, zum falschen Eide vor den Richter schleppt — Sklave deines Stolzes, Sklave deiner Bereicherungssucht: schwöre nicht bei dem Throne des Allerhöchsten! — Der Thron, den du nicht siehst, umfaßt dich; der ganze Erdball ist nur eine Stufe dessel-

ben. Und der Allerhöchste vernimmt dich: wähne nicht, er sei zu erhaben oder zu fern, um sich um Wort und Schicksal eines einzelnen Sterblichen zu bekümmern — der Athem des Allgegenwärtigen umweht dich! Die Sonnen verlöschen und der Grassalm welkt, wenn er ihrer nicht mehr gedenkt. Aber er gedenkt dein; dies sagt dir noch dein Athemzug, in dem du lebst. Er gedenkt dein; dies tönt dir noch aus deiner eigenen Stimme zu, mit der du den Allerheiligsten zum falschen Zeugniß ruffst, und sein ewiges, furchtbares Gericht wider deine unheilige Seele herabforderst!

Wenn der Dieb mit verbrecherischen Anschlägen durch die Dunkelheit der Nacht zum Raube schleicht — warum zittert seine Hand, warum wankt ungewiß sein Fuß, warum pocht sein erschrockenes Herz beim Rauschen eines Blattes? — Wenn der betrügerische Heuchler, lüftern nach fremdem Eigenthum, sich des ihm anvertrauten Gutes bemächtigt; einer Wittwe oder Waise Habe verkürzt; des Fürsten oder des Vaterlandes Vermögen unterschlägt; die Zuversicht eines Freundes betrügt, oder das Gut frommer Stiftungen verwahrloset, welches er verwalten soll — — warum ist die Hand wie gelähmt, wenn sie Worte verfälschen und gerechte Zahlen ändern soll? — Da geht eine leise Stimme aus dem Innersten des Gemüths hervor, die da flüstert: „Einsamer, du bist nicht mehr allein! Allgegenwärtig ist dein Richter. Deine That ist verrathen, denn der Allwissende wird Zeuge davon. Er steht bei dir, und wacht über den, welchem du das Seinige raubst. Zittere, deine Schandthat lebt ewig, wie der Ewige; dein Geheimniß legt sich nicht mit dir ins Grab. Erinnere dich, wie durch wunderbare Verkettung der Umstände, oder durch scheinbare Zufälle, die kein Scharfsinn berechnete, so vielerlei Vergehen an das Licht der Sonne kommen mußten!“

Allgegenwärtig ist Gott. Die Schicksale der Menschen und Völker bezeugen es. Kein Frevel wird begangen, die weise ordnende Hand des Weltregierers veranstaltet dessen Offenbarung. Die Wände horchen, die Lüfte plaudern, die Todten verrathen, was im Finstern geschah. Wie die Wellen der Flüsse und Meere einen Leichnam von sich austossen an die Ufer: so wirft das Meer der Vergangenheit jede Schandthat wieder an das Tageslicht, die man längst in ihr versunken meinte. — Denn allgegenwärtig ist Gott. Der Sünder vernimmt es, und erhebt in seinem Innern.

Aber wenna ich, was meine Pflicht gebet, freudig vollstrecke, und die Erinnerung keiner Schuld mein Herz drückt — wie wohl thut mir der Gedanke: Gott ist mit mir! Er, mein Vater, mein Freund, mein Schöpfer, schwebt unsichtbar, wo ich bin. Ich schlafe oder wache, es ist in seiner Nähe, in seinem Schutze. Wenn ich in meinem Berufe einen schweren Gang zu thun habe, und mich meine Kräfte fast verlassen wollen: dann erhebt mich das Bewußtsein, daß ich nicht allein gehe, der Vater ist mit mir. — Und bin ich getrennt von meinen Geliebten; gedenke ich ihrer traurig in der Ferne; wollen sich Furcht und Bangigkeit für sie meines Herzens bemächtigen: so strömt die Erinnerung an Gottes Allgegenwart eine himmlische Ruhe in mein Herz. Warum betrübst du dich über die Entfernten? Der Vater ist bei ihnen. Er wacht freundlich über sie. Wird der Allmächtige sie nicht besser schützen vor jedem Unfall, als du es könntest? Sind sie ihm nicht so lieb und theuer, als dir? Warum trauerst du über ihre Entfernung von dir? Deine Gedanken sind bei ihnen; ihr Geist ist jetzt vielleicht bei dir; aber zwischen ihnen und dir steht, nicht trennend, sondern vereinend, der allgegenwärtige Vater.

Und wer in Noth ist um seines Lebens Unterhalt, wen die

Sorge der Armuth drückt, ach, der vergesse nicht, daß der ihm nahe ist, der Millionen zu ernähren weiß, daß der seine Seufzer vernimmt, der das Geschrei der Raben hört, und auch dem geringsten Wurm die Nahrung reicht.

Wenn dich deine Brüder verlassen, und Menschen sich deiner nicht annehmen mögen; wenn der Neid der Bösen dich verwundet, und Lasterzungen einen flüchtigen Sieg über deine Ehre davon tragen — warum lächelst du nicht, statt mißvergnügt zu grohlen? — Der Allgegenwärtige ist deiner Unschuld Zeuge, er der große Sachwalter deiner Rechtschaffenheit, welche verkannt wird. Der Allwissende kennt dein Herz und das Herz derer, die dich verfolgen. Der Allweise kennt und ruft die Stunde, da du herrlich und gerechtfertigt hervortreten wirst.

Menschen sehen nur deine Thaten, und beurtheilen nur den Schein derselben; er aber sieht deinen guten, ernsten Willen, und weiß, wie weit deine Kräfte reichen. — Die Liebe, die du deinem Vaterlande, deinen Freunden und Feinden im Verborgenen übst; das Gute, was du, unbemerkt von aller Menschen Augen, im Stillen begehst: es geschieht in der Gegenwart des höchsten Gottes, des Seelenrichters, des Vergelters der Tugend.

Treuer Hausvater, er kennt die Kummernisse, die dir den Schlummer in der Nacht vom Auge stehlen; warum vertraust du nicht dem, der dir allein helfen kann, der dir stets nahe ist, in dessen Armen du ruhst? — Zärtliche Mutter, er sieht deinen Schmerz um das kranke, leidende Kind, und den noch größern um das ungerathene. — Und du, Verzagter, der mit ängstlichen Blicken in die düstere Zukunft hinausstarrt, und bei sich spricht: wie wird es mit mir noch werden? oder wie kann es den Meinigen ergehen? — hast du des Allgegenwärtigen vergessen, der in der Zukunft wie in der Vergangenheit wohnt; der dein gedachte, als du sein nicht gedachtest? — Betender, du streckst die

Hände gen Himmel empor, dein Mund stammelte leise Wünsche zum Geber alles Guten; aber deine Seele denkt: wird er sie vernehmen? hört er meine Seufzer? Er hört diesen Seufzer, er sieht diesen Gedanken deiner Seele; denn er, zu dem du gen Himmel rufst, er ist dir nahe in deinem Zimmer, in deiner einsamen Kammer; er berührt, er umfängt dich!

Die Allgegenwart Gottes heiligt die ganze Erde, macht jede Stelle derselben zu seinem Altar, und Alles zu seinem Tempel. Durch die Allgegenwart Gottes ist schon hienieden ein Himmel, in welchem auch der Unglückliche sich froh erheben, der Zweifelnde heiteres Vertrauen, der Verzagte Muth und Trost fassen kann; in welchem nur der Sünder zittert, und zittern muß, weil er in diesem Tempel und Heiligthum ein Fremdling, ein Gerichteter ist.

Ach, mein Gott, daß ich nie Fremdling sei in Deinem großen Hause! — mein Gott und mein Vater, daß ich ewig Dein Kind, Du ewig mein Vater sein möchtest! — Ist meine Kinderschaft zu Dir nicht zerrissen, bin ich nicht aus Deiner Gnade verloren: was habe ich dann zu befürchten? Und was ist's, das mich von Dir, Du Allgegenwärtiger, scheiden könnte? — Nichts, als die Sünde; denn nur das Unheilige besteht nicht vor Dir, und in Dir, o Du Allerheiligster.

Ja, Du bist Gott! Bist mir Gott und nahe im Sturme, im Tode, im Grabe, in der Ewigkeit! Durch Dich ist aller Raum verbunden, und sind Jahrhunderte nur Augenblicke. Mein irdischer Lebenstraum und mein ewiges Dasein dort ist ein Einiges, nichts Getrenntes, ist ein Leben. Das Wegsterben meines Leibes ist nur Annäherung zum Zeitraum der Verkärung, mein Tod nur eine Befreiung des unsterblichen Geistes vom Staub der Erde.

O mein Gott, wie viel Seligkeit fließt aus dem Gedanken

an Deine Allgegenwart! Ihrer immer eingedenk, laß mich vor
Deinen Augen in Unschuld und Gerechtigkeit wandeln, denken,
beten! Amen.

35.

Des Christen freudiges Aufschauen zum
Herrn.

Joh. 14, 19.

Ja, Jesus lebt! Viel tausend Herzen
Empfanden in den bangsten Schmerzen
Den hohen Trost, daß Jesus lebt!
Drum will ich fürder mit Vertrauen
Empor zu Gott, dem Ew'gen, schauen,
Wo Jesus, mein Erlöser, lebt.

Und nichts soll mein Vertrauen schwächen,
Nichts, nichts soll meinen Glauben brechen,
Denn Jesus lebt — mit ihm auch ich!
Mein Heiland, ja, in jenen Höhen
Wird Dich entzückt mein Auge sehen — —
Mit Seligkeit belohnst Du mich!

Wohin seid ihr, schöne Blüthentage meiner Kindheit? wohin
ihr angenehmen Träume meiner Jugend? wohin, ihr meine
ersten Gespielen, mit denen ich fröhlich und erwartungsvoll in
das junge Leben hineinhüpfte? — Ach, ich war damals so glück-
lich, so harmlos; warum konnte ich's denn nicht immer bleiben!
Selbst meine kleinen Sorgen, Leiden und Schmerzen waren so
flüchtig damals, so bald vergessen. Ich tändelte in den Träumen
meines Lebensmorgens, wie in einem Himmel. Ich war so reich,
denn ich kannte keine Bedürfnisse, und eine weite, glänzende Zu-